

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^{ro} 2.

10. Jänner 1839.

Witterung. Abwechselnd trübe Tage mit Schnee und leichter Kälte.

Siebenbürgen.

Alamor (Unter Albenfer Comitad) 15. Dez. Am 4. d. M. starb hier der herrschaftliche Unterthan Juon Birbik im 118ten Jahre seines Alters. Bis vor einem Jahre verrichtete er noch alle Feldarbeiten mit der Kraft eines Mannes von mittlerem Alter; nur seit einem Jahre war er bei zunehmender Schwäche hierzu nicht mehr fähig, und Gesicht und Gehör gingen an, ihn zu verlassen. Er hatte keinen Zahn verloren. 52 Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel begleiteten seine Leiche, darunter sein ältester, im 77ten Lebensjahre stehender Sohn.

Wien.

Se. K. K. apost. Maj. haben folgendes Allerhöchste Handschreiben an den königl. ung. Hofkanzler, Grafen Fibel Pálffy, zu erlassen geruht: „Lieber Graf Pálffy! In Erwägung der in Ihrer Mir vorgelegten Eingabe vom 9. Dez. 1838 enthaltenen Gründe, finde Ich Mich bewogen, Sie von der Stelle des Hofkanzlers mit Belassung Ihres Gehaltes zu entheben, und verleihe Ihnen zum Beweise Meiner besonderen Gnade, und als volle Anerkennung Ihrer bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegten unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an Meine Person und den Staat, den Orden des goldenen Vlieses, weswegen unter Einem das Erforderliche an den Ordenskanzler erlassen wird. Wien, 22. Dez. 1838. Ferdinand m. p.“

Wien, 18. Dez. Se. Maj. haben die Beförderung des Kriegs-Cassaoffiziers in Preßburg, Joseph Link, zum Kriegscassier in Hermannstadt allergnädigst zu genehmigen geruht.

Walachei.

Bukarest, 1. Jan. Nämlichen Mittheilungen zufolge ist der Gesundheitszustand in den Fürstenthümern Moldau und Walachei, als auch in den Quarantaine-Anstalten und in den Häfen von Braila und Galatz vollkommen befriedigend. Jenseits der Donau, hervwärts der Balkane, vermindert sich die Pestkrankheit zu Braza und in der Festung Varna von Tag zu Tag und nähert sich ihrem Ende.

Moldau.

Von der moldauischen Gränze. Die Oppositionspartei in dem Fürstenthume Moldau hat sich Rußland in die

Arme geworfen, und diese Schutzmacht hat hierauf folgendes Ministerium nach ihrem Sinne hervorgerufen. Alexa Ghika ist zum Minister des Innern, Kostaki Sturdza zum Justizminister und Georg Ghika zum Finanzminister ernannt worden. Es sind dieses die drei Männer, welche die oft besprochene famose Beschwerde gegen den Hospodar unterzeichneten.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Nov. Der englische Einfluß bei der Pforte scheint den Bemühungen des russischen Gesandten, Hr. v. Boutenieff, wirklich immer mehr Terrain überlassen zu müssen. Einen neuen Beweis hierfür liefert folgende Thatsache: Bekanntlich sind auf dem Admiralschiffe der türkischen Flotte einige Offiziere der englischen Escadre hier angekommen; ihre nicht verhehlte Absicht war in die großherrlichen Dienste zu treten, und Niemand zweifelte, daß bei dem Mangel guter Seeoffiziere in der türkischen Marine dieser Antrag freudige Annahme finden werde. Allein mit großer Verwunderung erfährt man jetzt, daß die Pforte auf Einschreiten einer benachbarten Macht dieselben unbedingt, jedoch dankend, zurückgewiesen habe. Seitdem hört man, daß die preussischen Offiziere im Dienste der Pforte bleiben werden.

Spanien.

Madrid, 10. Dez. Endlich ist die ministerielle Krise, und zwar auf ziemlich unerwartete Weise gelöst worden. Die Gazeta von heute enthält die Entlassungen des Hrn. Ruiz de la Vega, des Marquis v. Vallgornera, des Herzogs v. Frias, und der H. Don Antonio Gonzalez und Silvela, und dagegen folgende von gestern datirte Ernennungen. Don Evaristo Perez de Castro, bisheriger spanischer Gesandter in Lissabon, wird Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; letzterem Departement soll Don Mauricio Carlos de Dais so lange vorstehen, bis Hr. Perez de Castro ankommen wird, und bis dahin soll der Kriegsminister Alair den Vorsitz im Conseil übernehmen. Zum Justizminister wird der Deputirte für die Provinz Avila, Don Lorenzo Arrazola, und zum Minister des Innern der Deputirte für die Provinz Valencia, Don Antonio Campanera, ernannt. Bis zur Ankunft des Marineministers Chacon wird der Kriegsminister Alair dessen Geschäfte übernehmen. — Hr. Perez de Castro war unter Ferdinand VII. Ministerresident in Hamburg; er wurde 1820 nach Wiederherstellung der Constitution Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und als solcher der Colleague des Hrn. Arguñes. Dr.

Martinez de la Rosa gab ihm 1834 den Gesandtschaftsposten in Lissabon, den er unter allen folgenden Ministerien beibehalten hat. Man schreibt ihm einen bedeutenden Antheil an den im September 1836 in Lissabon stattgefundenen Bewegungen zu, in deren Folge die neue Constitution dort entstand. Hr. Perez de Castro ist hochbejahrt, und man weiß nicht, ob er die ihm zugedachte Ehre annehmen wird. Die Königin-Regentin hatte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten definitiv dem Hrn. Onis übertragen; dieser weigerte sich jedoch es anders als einstweilig zu übernehmen, weil er es vorzieht, das einträgliche Amt des Schatzmeisters der königlichen Orden, das mit jener Würde unvereinbar ist, beizubehalten. Hr. Onis ist der Sohn einer Deutschen, und, wenn ich nicht irre, in Dresden geboren, wo sein Vater, der bekannte Don Luis Onis, Gesandter war; er spricht vollkommen deutsch, und war unter Ferdinand VII bei verschiedenen spanischen Missionen, auch in London, angestellt. Als Procurador für die Provinz Salamanca, wo er bedeutende Güter besitzt, hielt er sich stets zur Opposition. Als Deputirter bei den constituirenden Cortes dagegen war er streng ministeriell und entschiedener Anhänger der Exaltirten, und doch hat er gewis, seiner Ueberzeugung und seinen Interessen nach, keine Vorneigung für überspannte Maaßregeln. In der auswärtigen Politik hat er sich stets vorzugsweise für England erklärt. Der Umstand, daß der Kriegsminister einstweilen an die Spitze des Cabinets gestellt ist, erschwert den Geschäftsgang mit dem diplomatischen Corps, da Hr. Onis die den fremden Gesandten im Namen der Königin zu ertheilenden Entschliessungen erst zur Kenntniß des Ministerpräsidenten bringen muß, ehe er sie den Gesandten zustellen kann. Die H. Arzola und Campanera sind zwei junge durch Kenntnisse ausgezeichnete Männer; ersterer war bisher Professor an der Universität zu Valladolid, und letzterer Secretär der Provincialdeputation von Palencia. Beide stimmten im Congresse, in der vergangenen Legislatur, fast durchgängig mit den Moderirten, in der jetzigen traten sie bisweilen zur Opposition über. Nimmt man dazu den Charakter des Kriegsministers Alair, und die Ansichten und Verhältnisse des Finanzministers Pita Pizarro, so kann man im Ganzen sagen, daß sämmtliche Mitglieder des neuen Cabinets weder zur moderirten noch zur exaltirten Partei gehören, und also eine ziemlich unabhängige Stellung behaupten können. Gerade über diesen Umstand scheinen aber die Exaltirten erbittert zu seyn, und das Eco del Comercio erklärt bereits heute dem neuen Ministerium Krieg und unverzüglichen Untergang. Nur Alair wird anempfohlen, da die Exaltirten sich mit Luchana ausgesöhnt zeigen, seitdem er in seiner gegen Narvaez gerichteten Denkschrift der Königin so bittere Sachen vortrug. Der General Cordova suchte einem ungünstigen Ausspruche des Kriegsgerichtes zuvorzukommen, indem er am 6. von Manzanares aus eine Schrift einschickte, in welcher er behauptet, er habe der Nationalmiliz von Sevilla sein Ehrenwort dafür verpfändet, daß die Zufage des Generals Conjuanena, keine beeinträchtigenden Maaßregeln gegen sie zu unternehmen, gehalten würde; da nun aber die Nationalmiliz aufgelöst worden sey, so halte er es für seine Pflicht, alle Aemter und Ehrenzeichen, die er von der Königin und ihrem verstorbenen Gemahl erhalten habe, zu den Füßen Ihrer Maj. niederzulegen. Man sieht, ein Held wie Cordova, der als Wandstern erster Größe so lange Zeit am politischen Horizont gegläntzt hat, bedarf nicht der kleinen Fixsterne, welche die königliche Gunst auf seine Brust heftete. Der Congreß hat noch nicht entschieden, ob die Regierung ihm den Proceß machen dürfe. — Der General Van Halen kam mit seinem Transport

am 29 in Mcanniz an, ließ dort einige schwere Artilleriestücke zurück, und brachte andere nach Caspe. Der Brigadier Aerbe führte das Geschütz, welches zur Belagerung von Morella gedient hatte, nach Saragossa zurück. — Der Sergeant Lucas Gomez, welcher neben seinem Cameraden Garcia an der Spitze der Insurrection von la Granja gestanden hatte, dann zu den Carlisten übergegangen, und von diesen zum Offizier befördert worden war, wurde vor einiger Zeit in Biscaya von den Christinos zum Gefangenen gemacht, und ist jetzt an seinen Wunden gestorben.

Endlich erhält man über Saragossa eine Nachricht vom 11. aus Bor von dem Commandanten der Encopillas, der zufolge (ohne Bestimmung von Zeit und Ort) Maroto geschlagen, verwundet und mit 150 Reitern gefangen worden wäre. Bei der Stellung Maroto's wäre diese Nachricht, die übrigens noch sehr der Bestätigung bedarf, von höchster Bedeutung.

Großbritannien.

London, am 15. Dezember. Gestern wurde ein fünfzehnjähriger Junge, der sich Edward Cotton, den Sohn eines achtungswerthen Handwerkers in Hertfordshire, nennt und wie ein Kaminfeger gekleidet war, im Buckingham-Palaste unter sehr auffallenden Umständen festgenommen. Er suchte dem Portier, der ihn in dem Marmorsaale erblickte, zu entkommen, wurde aber von einem Polizeidiener nach einer langen Jagd festgenommen. Es fanden sich in dem Saale ein Militärsäbel, einiges Linnenzug und andere Gegenstände, die alle in dem Palaste gestohlen waren. Der Säbel gehörte dem Haushofmeister der Königin, August Murray. Das Bett des Letztern fand man mit Ruß bedeckt; offenbar hatte der Gefangene hier durch den Kamin zu entkommen gesucht. Ein werthvolles Porträt der Königin im Marmorsaale war zerbrochen und ebenfalls mit Ruß bedeckt. Man glaubt, der Gefangene sei vom Dach durch einen Kamin herabgestiegen und habe auf dieselbe Weise zu entkommen gesucht. Man sah noch in anderen Gemächern Spuren von Ruß. Bei dem Gefangenen fanden sich Briefe, der eine an die Königin, der andere an Murray. Sie waren unter dem Porträt im Marmorsaale gelegen und hier ohne Zweifel von dem Gefangenen weggenommen worden. Der Gefangene wurde sofort vor einen Polizeibeamten gebracht. Hier entspann sich folgendes Verhör: Hr. White (der Polizeibeamte): »Wo kommt Ihr her?« Gefangener: »Ich kam vor 12 Monaten aus Hertfordshire hierher und traf einen Mann in einer Barchentjacke, der mich aufforderte, mit ihm nach Buckingham-House zu gehen. Ich ging mit ihm und blieb dort bis jetzt. Ich bekam mein Essen in der Küche und befand mich sehr wohl; denn ich war nach London gekommen, um mich zu verbessern.« Wh. »In der That, höher hinauf konntet Ihr nicht gelangen.« G. »Es war so und ich befand mich sehr wohl. Von Zeit zu Zeit mußte ich mein Hemd waschen.« Wh. »Ihr befandet Euch also ganz wohl?« G. »Ganz wohl, Herr; und ich wurde immer, wenn die Königin eine Versammlung mit den Ministern hielt, hinter einem Geräthe in dem Zimmer aufgestellt; gewis aber lebte ich sehr gut.« W. »Wirklich? Und welches war Euer Lieblingszimmer?« G. »Das Zimmer gegen den Garten; ich war immer in Verborgenheit, wenn die Minister kamen.« Wh. »Wollt Ihr behaupten, Ihr habet im Palaste über 11 Monate gelebt, und seiet insgeheim aufgestellt worden, so oft J. Maj. einen Ministerrath hielt?« G. »Ja.« Wh. »Dann hörte Ihr Alles, was J. M. sagte?« G. »D ja, und auch was ihre Minister sagten.« Weiter ließ sich nichts von dem Burschen, der offenbar einige Erziehung genossen haben muß, hervorlocken. Er antwortete immer möglichst schlau. Mit Lebhaftigkeit bestritt er die Vermuthung, daß er, wie sein Aeußeres vermuthen ließ, ein Kaminfeger sei. »Nein, nein! rief er aus; mein Gesicht

und meine Hände sind geschwärzt, weil ich in den Kaminen schlief. Ich kann Sie versichern, daß Niemand besser als ich den Palast und die Gemächer der Königin kennt. Ich bemerkte, daß die Königin eine große Freundin von der Politik ist. Die bei dem Jungen, der nach dem Verhöhr in das Gefängniß zurück gebracht ward, aufgefundenen Briefe wurden, da der Gefangene sie erbrochen hatte, mit dem Amtssiegel versiegelt und in den Palast geschickt. Es wird bemerkt, daß in neuerer Zeit öfters sich Personen in den Palast eingeschlichen hatten.

London, 14. Dez. Lord Durham ist zwar in London, hat sich aber bis jetzt eben so wenig im Colonialministerium als am Hofe blicken lassen. Wir dürfen wohl hieraus schließen, daß die Feindschaft zwischen ihm und Lord Melbourne entschieden ist. Doch zweifle ich noch sehr, ob er, ungeachtet seiner Reizbarkeit und der manchen guten Gründe, die er zur Unzufriedenheit mit dem Premierminister hat, sich, wie Brougham, mit Hintansetzung aller andern Rücksichten, demselben zum Pfahl im Fleische machen werde. Bis jetzt wenigstens hat er in den Antworten, die er auf drei oder vier Adressen gegeben, gezeigt, daß er, nach dem ersten Ausbruch, dem er sich noch in Canada überlassen, sich zu fassen weiß. Er beruft sich auf seine längst bekannten liberalen Gesinnungen im Allgemeinen, besonders auf seine im Jahre 1834 zu Glasgow gehaltene Rede, ohne sich einer Partei zu verpflichten. Ein Unterstützer des Melbourne'schen Ministeriums wird er gewiß nicht. Die sogenannten philosophischen Radicale schmeicheln sich noch immer, er werde sich an ihre Spitze stellen, und bei dem Vorfalle der Whigs und der Unmöglichkeit einer Toryverwaltung ihre zerstreuten Kräfte in seine Titanenhand fassend, sie einmal zu einer wirklichen Staatspartei erheben, die sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, der Regierung bemächtigen könnte. Aber ich bin überzeugt, sie irrt sich. Die beständigen Ermahnungen der Stephens, Dastler und O'Connor zu Mord und Brand scheinen endlich ihre verderblichen Früchte tragen zu wollen. Die Abendversammlungen und Aufzüge bei Fackelschein werden häufiger, trotz der öffentlichen Erklärung des Lords John Russell als Minister des Innern, daß solche gesetzwidrig seyen, und die Friedensrichter sie verhindern sollten. Die Führer haben dagegen erklärt, daß sie nicht nur fortfahren würden solche Versammlungen zu halten, sondern sie haben auch zu verstreuen gegeben, daß die Fackeln nicht sowohl zu Leuchten, als zu Zünden bestimmt seyen. Allem Anscheine nach ist diese Drohung schon bei einer Gelegenheit erfüllt worden, indem so eben ein Theil der Fabrikgebäude eines den Radicale verhassten Fabrikanten zu Ashton bei Manchester in Feuer aufgegangen ist, und zwar, wie allgemein vermutet wird, durch geflüchtete Anlegung. Wenigstens stand das Volk umher, nicht nur seine Hilfe beim Löschen verweigern, sondern freudig aufschauend, so wie die Flammen um sich griffen. Auch wird diesen Abend noch eine Proclamation der Regierung gegen die Nachtversammlungen bei Fackelschein erscheinen. Wahrscheinlich wird wegen des erwähnten Brandes die strengste Untersuchung stattfinden, und im Falle solcher angelegt befunden wird, alles Mögliche geschehen, um die That als mit den Bewegungen der Radicale in Verbindung stehend darzulegen. Für die Whigs

wäre dieses ein wahres Godesend, da die philosophischen Radicale, wie ich schon oft bemerkt, ohne die Massen nichts sind, und zu einer Zeit, wo diese bei den bemittelten Classen in so üblem Geruche stehen, sich hüten müssen durch ein engeres Anschließen an dieselben sich mit in deren Verdammniß zu stürzen, während auf der andern Seite die Whigs als wirkliche Besizer der Staatsgewalt von allen Seiten Unterstützung erhalten werden, wenn es sich von dringender Gefahr für Besitz und Leben handelt, und sie ihren Ernst beweisen, beides nach Kräften zu vertheidigen. Dies läßt sich schon aus dem Umstande abnehmen, daß, während die Toryblätter stille schweigen oder nur ganz leise die Unzufriedenen bitten, doch ja keine Gewalt zu gebrauchen, die Organe der philosophischen Radicale deren Verfahren auf's härteste mißbilligen; die ministeriellen Blätter endlich suchen alles Mögliche hervor, um die Gefahr recht zu vergrößern, und die Nothwendigkeit zu schnellen kräftigen Maßregeln dagegen darzuthun. Auch O'Connell schreit laut gegen die „Blutmänner“ und verbürgt sich in Wort und Schrift, im Falle dieselben ihre wahnsinnigen Drohungen in's Werk setzen, Leben und Eigenthum angreifen und die Verfassung gewaltsam umzustürzen suchen sollten, würden seine Landsleute sich ebenfalls in Waffen gegen sie erheben, und ohne alle Hilfe des Militärs die Feinde der Königin und der Constitutionen niederschlagen. Er selbst, äußerte er in einer neulichen Versammlung, würde sich an die Spitze einer irischen Legion stellen. Alles dieses schlägt offenbar zum Nachtheil der philosophischen Radicale aus, und dient den Whigs, denen sonst alles Uebrige entgegen ist. Brougham läßt es inzwischen nicht an Thätigkeit fehlen, um sich zu erheben und die Whigs zu stürzen, wie aus einer eben in Gestalt eines Briefes an die Königin erschienenen beißen. den Flugschrift zu ersehen, welche offenbar von ihm herrührt. Er macht darin den Radicale eben so sehr den Hof, als er auf die Whigs schimpft, und selbst gegen die Königin beleidigend zu Werke geht.

Frankreich.

Am 17. Dezember eröffnete der König die Kammern mit folgender Rede: „Herrn Pairs! Herren Deputirte! Seit Ihrer letzten Sitzung hat Frankreichs Wohlstand fortwährend zugenommen, und die Ruhe, deren es genießt, hat sich befestigt. Es ist Mir angenehm, daß Ich, indem Ich Mich wieder in Ihrer Mitte befinde, Ihre Mitwirkung nur zu Verbesserung eines bereits günstigen Standes der Dinge nachzusuchen habe. Meine Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten sind immer gleich befriedigend; Frankreich nimmt den ihm gebührenden Rang ein in der Hochachtung seiner Verbündeten und der ganzen Welt. Die Conferenzen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind zu London wieder aufgenommen worden. Ich zweifle nicht an ihrem baldigen und friedlichen Ausgange, und daß Belgien durch denselben die Unabhängigkeit und die Ruhe von ganz Europa eine neue Bürgschaft erhalten wird. In Italien haben die österr. Truppen die römischen Staaten verlassen. Gemäß dem Vertrage mit dem heil. Stuhle haben auch unsere Truppen Ancona geräumt. Die militärische Occupation eines Staates, dessen Unabhängig-

keit für Frankreich von hoher Wichtigkeit ist, hat aufgehört. Spanien ist noch immer eine Beute der alten Zerissenheit, der alten Leiden. Wir erfüllen fortwährend mit unseren Verbündeten alle Bestimmungen des Quadrupel-Allianzvertrages. Die Regierung der Königin-Regentin empfängt ohne Unterlaß von uns nicht nur die Unterstützungen, zu welchen wir vertragsmäßig verpflichtet sind, sondern auch jede Hilfe, welche zu gewähren Frankreichs Interesse uns gestattet. Ich hoffe, daß unsere Differenzen mit Mexico und der argentinischen Republik ihrem Ende sich nahen. Verstärkungen unseres Geschwaders, neuerdings aus unseren Häfen ausgelaufen, befinden sich in diesem Augenblicke vor Vera-Cruz und werden von der mexicanischen Regierung die Gerechtigkeit und den Schutz, die unser Handel seit so langer Zeit verlangt, auswirken. — In Afrika findet die Beharrlichkeit unserer Opfer ihren Lohn. Das Gemälde, das Ihnen vorgelegt werden soll, wird Ihnen beweisen, daß Ihr Vertrauen in die Absichten Meiner Regierung nicht getäuscht worden ist. Der Friede wurde in diesem Jahre nicht unterbrochen; unsere Stellung befestigt und bessert sich täglich. In den Provinzen Constantine und Algier haben gewandt und klug geleitete Operationen unseren Ansiedelungen die Ausdehnung verschafft, die zu ihrer Sicherheit und ihrem Wohle unentbehrlich war. Ueberall achten die Eingebornen Frankreichs Ansehen und gehorchen ohne Zögern einer regelmäßigen, gerechten Verwaltung. Die Gründung des Reichthums Algier ist ein neues Pfand für die Dauer unseres Besizes. — Unsere Finanzen gedeihen immer besser. Die fortschreitende und ununterbrochene Vermehrung der Staatseinkünfte zeigt von der glücklichen Entfaltung des Nationalreichthums und dem Wohlbestinden aller Classen der Gesellschaft. Einige Interessen zwar leiden und erfordern die ganze Aufmerksamkeit der Regierung. Es werden Ihnen gleich beim Beginne Ihrer Arbeiten gesetzliche Bestimmungen in Betreff der Lage unserer Colonien und der Bedürfnisse unserer Schifffahrt vorgelegt werden. Auch werden Sie sich mit verschiedenen Gesetzesentwürfen zu beschäftigen haben, deren Zweck ist, die Tendenz der Verfassung zu erfüllen, die allgemeine Gesetzgebung zu vervollkommen und Verbesserungen in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung einzuführen. — Meine Herren! Mein Herz ist noch gerührt von den Neußerungen, die Mir von ganz Frankreich aus Veranlassung eines alle Meine Wünsche erfüllenden Ereignisses zukamen. Die Geburt des Grafen von Paris war der höchste Trost, den der Himmel Mir gewähren konnte. Mein Enkel wird, wie sein Vater, in Ehrfurcht vor unsern Staatseinrichtungen und jener Liebe zu Frankreich erzogen werden, in welcher ihm Meine ganze Familie unablässig voranleuchten wird. (Lauter Beifall.) Ich wollte, daß eine feierliche Veranlassung Sie um seine Wiege vereinige, und die Religion in Ihrer Mitte dieses Kind segne, das ganz dem Vaterlande angehört. — Meine Herren! Den blühenden Zustand unseres Landes, zu welchem Ich mir mit Ihnen Glück wünsche, verdanken Wir der standhaften Mitwirkung, welche Mir die Kammern seit acht Jahren zu

Theil werden lassen, und der vollkommenen Eintracht unter den großen Staatsgewalten. Vergessen wir nicht, daß hierin Unsere Macht liegt! Möge diese Eintracht täglich vollständiger, unwandbarer werden! Möge die Wirksamkeit unserer Staatseinrichtungen, frei und doch regelmäßig dabei, der Welt beweisen, daß die constitutionelle Monarchie mit den Wohlthaten der Freiheiten die Stabilität zu vereinigen vermag, welche die Grundlage ist von der Macht der Staaten!" Ein wiederholtes: „Es lebe der König!" ertönte, als die Rede beendigt war. Nachdem sofort die neu eingetretenen Pairs und die neu oder wieder erwählten Deputirten beidigt waren, erklärte der Justizminister die Sitzung von 1839 für eröffnet.

Belgien.

Brüssel, 17. Dez. Ein entsetzliches Ereigniß hat hier allgemeinen Lärm verbreitet; es ist der Anfang einer schrecklichen Crisis, die sich über Belgien zusammenziehen beginnt. Die Belg. Bank hat ihre Zahlungen eingestellt. Eine außerordentlich zahlreiche Menge durchkreuzt die Straßen; auf jedem Gesichte ist der Schrecken zu lesen, und an der Börse hatten keine Umsetzungen statt. So groß ist die allgemeine Muthlosigkeit. In der Rue neuve, wo die Bureaux der Bank sind, wurden die Bankzettel mit 15 pCt. Verlust angeboten. Dieses Ereigniß hat bei dem Publikum und dem Handelsstande Mißtrauen erweckt. Die Sociétés générale wird in diesem Augenblicke gleichsam belagert von Personen, welche die Zettel dieser Societe umwechseln wollen, kurz, es ist eine höchst traurige Erscheinung, und was, in Mitte dieses allgemeinen Jammers, das Schrecklichste genannt werden kann, ist das von Augenblick zu Augenblick statthabende Einrücken von Regimentern mit voller Musik an ihrer Spitze, die auf dem Marsche nach Luxemburg sind. Nichts desto weniger hoffe ich, daß der Schrecken sich legen und das Vertrauen sich bald wieder herstellen werde; geschieht dies nicht, dann stehen für uns die schmerzlichsten Unglücke zu erwarten. Die belgische Bank hat mehr als 40 industrielle Gesellschaften unter ihrem Schutze und hat die Casse von mehr als 500 Handelsleuten, sowohl von hier, als von Antwerpen und Lüttich in Händen. Dieses Ereigniß hindert mich heute, von der politischen Frage zu sprechen; ich vertraue, daß dasselbe dem belgischen Patriotismus die Augen öffnen werde über den Abgrund, worein er ein ganzes Volk in Folge seiner übermäßigen Forderungen und tadelnswerthen Unredlichkeit zu stürzen droht. Mehr als zwanzig Couriere und Staffetten sind nach allen Punkten Europa's abgesandt worden.

Brüssel, 17. Dez. Heute ist plötzlich alles Interesse für Limburg und Luxemburg, selbst für die Deputation, verschwunden; es gilt nun nicht mehr den 24 Artikeln, es gilt der Börse aller unserer Capitalisten, Speculanten, Rentner, und dadurch ist plötzlich aller Patriotismus verschwunden. Die belgische Bank hat heute Morgens ihre Bilanz aufgelegt, die zwar einen vortheilhaften Saldo von circa 650,000 Fres. darbietet, aber die Bank erklärt sich indes genöthigt, in Folge unerwarteter von ihr verlangter

Rückzahlungen in der gegenwärtigen Crisis, vorerst ihre Zahlungen einzustellen. Der Schrecken, die Verwirrung, das Mißtrauen, die Wuth unserer Börsebesucher kann ich Ihnen unmöglich schildern. Eine Invasion der holländischen Armee hätte keinen so großen Schrecken verbreiten können. Jeder will sich nun von seinen industriellen Actien losmachen, doch Niemand will kaufen, es herrscht ein vollkommener panischer Schrecken; es wird selbst von der morgen zu erwartenden Rede Ludwig Philipps nicht mehr gesprochen; ich höre nichts als Flüche und Verwünschungen gegen unsere politischen Bewegungsmänner, die durch ihre unsinnigen Handlungen, mit ihren verwirrten Sinnen diese finanzielle Crisis vorbereitet haben."

Correspondenzen.

Hermannstadt, am 1. Jänner 1839.

In unserm Theater sehen wir jetzt, seit etwa einer Woche, akrobatisch-athletische Vorstellungen der Gesellschaft des mit den Ehrenmedaillen der Akademien zu Rom, Genua und Turin beschenkten, und in Wien und Pesth bereits allgemein bewunderten Michael Averino, ersten Meiden in Europa. — Es geht über alle Begriffe, was hier geleistet wird. Carlo Pasqualis und Director Averino sind Seiltänzer, die jeder Gefahr spotten; die Gewandtheit, Kraft, dahinstürmende Bewegtheit und eine wahrhaft bezaubernde Anmuth und Grazie in ihren seiltänzerischen Productionen verbinden. Amelie Averino ist in ihren Bewegungen auf dem Seile mehr milde und grazios; aber durch diese Ruhe blickt die Harmonie und Symmetrie ihres Tanzes. Der kleine Averino leistet ungemein viel für sein Alter. Mad. Averino, die Mutter der beiden letztern, und Gattin des Dir., wird mit Recht zu diesem, in seiner Art, alles bisher Gesehene übertreffenden Künstlervereins hingeählt.

Da sehe man einmal, was Directore Averino auf dem Seile treibt! — Das Aequiliber seines eigenen Körpers, in den schwierigsten Stellungen aufrecht zu halten, ist ihm nicht genug; es wird ihm ein Stuhl auf's Seil hingegeben, und während er mit den Händen die Balangirstange hält, dirigirt er mit den Füßen den Stuhl, rückt und schiebt und tanzt mit demselben hin und her, von einer Seite und einem Fuß auf den andern, sitzt immerfort auf dem Stuhl, und bewegt sich auf selbem, während er die eigene Füße emporhebt — der Stuhl muß ihm, im Ernste, hinten angewachsen seyn. — Zuletzt läßt er unter die beiden Füße des Stuhles 2 Flaschen stellen, und nun steigt der große, kräftige Mann hinauf auf die obere Kante des Stuhles, der auf den Flaschen, auf dem Seile steht. Averino steht ruhig, mit der Balangirstange, und ohne weiteren Anhaltspunkt oben, und wahrlich! — er fällt von diesem Spinnengewebe-Thurm nicht herab! — An einem senkrecht gespannten Seile klettert Dir. Averino wie eine Katze hinauf; oben faßt er das Seil mit beiden Händen, stützt sich an und bildet mit dem Körper und dem Seile einen rechten Winkel! Darauf kehrt er den Kör-

per um, faßt mit den Füßen das Seil, und wir sehen ihn in der nämlichen Stellung, indem sein Kopf nun die Spitze des obern Schenkels am Winkel bildet. — Es bleibt einem — was man zu sagen pflegt — der Verstand stille stehen!

Seiltänzerkunst mit Production in jener Gliederverrenkungsmannier, die den berühmten Klischnigg zum Vater hat, vereinigt der, mit Averino in Verbindung stehende junge Turiner, Giovanni Alfonso, genannt „Tartaruga“. Tartaruga heißt griechisch „Schildkröte“ — und Hr. Alfonso wickelt und knetet seinen Körper richtig so zusammen, daß er aussieht, wie eine Schildkröte. — Hat man über Klischnigg gesagt, er nehme seine Füße auf den Rücken und gehe davon, so kann man wohl von unserer „Schildkröte“ sagen, daß sie Hände und Füße auf den Rücken nehme und davon kriechen. — Wir haben ja den Motty, der mit Rappo da war, auch gesehen, auch seine geschickten Verwundigungen an dem schönen menschlichen Körper bewundert; — aber der ist bei Alfonso nicht in die Schule gegangen, sonst würde er eingesehen haben, daß er seinen Meister nie erreichen werde. Was Motty auf dem Boden machte, dazu braucht Alfonso nur ein Seil; er windet sich um dasselbe herum, wie eine Schlange um einen Baumast. Es ist unglaublich! — Und diese waghalsigen Mühseligkeiten — mit welcher Anmuth und freundlichem Lächeln sie der lebenswürdige, junge Alfonso gibt! Nur diese süß-feurig-freundlichen Blicke allein, verzeihen uns damit, daß wir genöthigt werden, etwas zu bewundern, was wir eigentlich nicht bewundern sollten; denn wahrlich! es ist doch schauerlich, was der Mensch mit seinem eigenen Menschen treibt! — um des lieben Geldes Willen!!

Ich wende mich mit Lust zur Besprechung der akademischen Stellungen und athletischen Uebungen die Essenz des Ganzen, die uns Dir. Averino und Ferd. Wels darbietet. Diese Leistung besitzt klassischen Werth! Hier vereinigt sich Kraft, Weichheit und kühner Ausdruck der Form, um ein Ganzes der Plastik zu bilden. — Diese athletischen Uebungen treten von selbst in den Vergleich mit denen Rappo's, und da muß man anerkennen, daß diese an bildnerischem Werthe jene übertreffen. Ueberhaupt muß man Averino, in den Punkten, wo er sich mit Rappo berührt (!), den Vorzug gestatten. Bei Rappo war es die Großartigkeit; hier ist es die originelle gemischte Färbung, von Grazie und Schönheit der Form, die keineswegs der Kraft entbehrt. Stellungen, Gruppirungen und Formen, die der Bildhauer, nur wie sie sich in einem einzigen Momente darstellen, versinnlicht, sehen wir hier in gesteigertem Nacheinanderfolge, von gleicher plastischer Vollendung. Dieser wahrhaft ästhetische Genuß allein — wenn sonst Alles übrige bei Seite bliebe — verdient gesucht und diese Leistung bewundert zu werden! und um desto mehr müssen wir bedauern, daß die Kälte weniger als der Gegenstand es verdient, den Besuch des Theaters gestattet, die wenigen Versammelten aber strömen in Applaus und Bewunderung aus.

Averino, der hieher zunächst von Klausenburg kam, wird mit seiner ausgezeichneten Gesellschaft von hier weiter in die Walachei nach Bukarest und von da nach Konstan-

125

tinopel gehen. Daß er den Weg über Kronstadt nehme, wünschen wir ihnen sehr.

H. S.

Temeswar, 1. Jänner 1839.

Kaum war durch das Engagement der routinirten Sängerin Mad. Zimmermann unsere Operngesellschaft vollständig, als sich ein beliebtes Mitglied derselben, nämlich Hr. Neut hold, plötzlich aus dem neuen Bunde stahl, und so müssen wir uns denn ruhig in alle Launen des Geschickes fügen. In der Mitte des Dezembermonats verließ uns Hr. Thomé, vielleicht auf immer, und nun steht es wieder mit dem Schauspieler jämmerlich aus. Unser Held (Leopold), der früher auf den unbedeutendsten Bühnen den Musendienst versah, spielt öfters unter aller Kritik; die Heldin (Nitsch) steht ihm in mancher Beziehung würdig zur Seite; die Rollen des jugendlichen Liebhabers spielt der sonst brave Komiker Hr. Louis Schäßl; und so dürfte es den geehrten Lesern dieser Blätter ein Leichtes seyn, sich von unseren theatralischen Unterhaltungen einen Begriff zu machen.

Zu unserem Mißvergnügen lesen wir dennoch in mehreren Nummern des Spiegels*) viel Rühmliches und Gutes über das hiesige Theater von einem gewissen T., einem wahrscheinlich gut besoldeten Kritiker; gäben es doch nur die Mäsen! daß Recensenten und Redacteurs eben so wenig, als wahre Liebe zu erkaufen wären. —m—

*) Wir wollen durch diesen Bericht keineswegs der geehrten Redaction des Spiegels zu nahe treten, sondern geben den Bericht so, wie er uns von unserm Correspondenten mitgetheilt wurde. Da sich eben die Gelegenheit darbietet uns über den Spiegel aussprechen zu können, so ermahnen wir nicht unsere P. T. Leser auf diese beliebte Zeitschrift aufmerksam zu machen, und dieselbe anzupfehlen. Der Spiegel mit den damit verbundenen Blättern: »Pesther Handlungszeitung« und »Der Schmetterling« liefern viele interessante Artikel. Die Modenbilder zum Spiegel sind sehr elegant und geben den Modenbildern der Leipziger Modenzeitung keineswegs etwas nach. Ebenso zeichnen sich die Genrebilder durch Reinheit des Stiches und künstlerischen Werth auf das Beste aus. Näheres über den Spiegel findet man in Nr. 48, 49 u. s. f. dieser Blätter, Jahrgang 1838.

Die Redaction.

Aechter Siebenbürger Schaumwein (Champagner).

Alles verbessert sich in unserem Vaterlande, folglich sucht man auch den vaterländischen Wein dem ausländischen Rebensaft, besonders aber dem Champagner, gleich zu bringen. Hr. Georg Bayer, der sich seit seiner frühen Jugend mit der Oekonomie und insbesondere mit der Weinwirtschaft beschäftigte, wodurch ihm die Gelegenheit ward, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Weinsorten genau kennen zu lernen, hat sich in zwei Jahren mit vielen Kosten und Mühe die verschiedenen Verfahrenarten, welche in Frankreich und besonders in der Champagne beobachtet werden, zu eigen gemacht; und dadurch die Ueberzeugung erhalten, daß der süchtige, leichte Siebenbürger Wein, welcher bereits Gerbestoff und Weinsäure abgelagert hat, vorzüglich zur Erzeugung echten Schaumweines geeignet ist, jedoch erst nach einer mühsamen und lange dauernden Vorbereitungsperiode nothwendig ist, bevor ein klarer, vollkommen und reichlich moussirender Schaumwein hergestellt werden kann. Unverdroffen hat Hr. Bayer alle Schwierigkeiten überwunden, und es ist demselben gelungen, einen feinen, angenehmen, süchtigen und erheiternenden Siebenbürger Schaumwein zu erzeugen, der dem echten, französischen an Geschmack und Güte, wenn nicht ganz gleich, doch vielleicht unter allen Gattungen inländischen Schaumweines am nächsten kömmt. Die Bereitung dieses künstlichen Schaumweines hat, wie die Untersuchung desselben gelehrt hat, keine der Gesundheit schädliche Ingredienzen, und ein Becher dieses vaterländischen Champagners ist ein eben so trefflicher Genuß, als wiejenes unverfälschte französische Champagner, der keinerlei Beschwerden und Unannehmlichkeiten zur Folge hat. Hr. Bayer hat diesen echten Siebenbürger Champagner in hinreichendem Vorrathe dem Publikum zum Verkaufe bereit gehalten, und kann jederzeit der Nachfrage Genüge leisten. Eine große Boucille dieses Siebenbürger Schaumweines wird um Einen Gulden dreißig Kreuzer Conv. Münze verkauft. Die Köpfe der Boucillen sind mit Staniol verwahrt, und die Boucillen mit schönen Congreve-Etiquetten mit dem Namen des Hrn. Bayers versehen. **

MIMOSSEN

aus dem Gebiete der Dramaturgie.

Toni, oder die Franzosen auf St. Domingo, von Theodor Körner — gegeben den 17. Dezember.

Zwei Charaktere dieses Drama's sind vorzüglich gelungen gezeichnet, jener der Nestige Babekan mit ihrem unauslöschlichen Haffe gegen die Weißen, die ehemaligen Gebieter auf Hispaniola, — und Toni's Charakter, die durch die Liebe clair voyante, — sich über Vorurtheile ihrer Umgebung erhebet, und schließlich die Heroin und Retterin des verfolgten Häufchens der Weißen und ihres Gustavs wird. — Der erstere ist aus dem Leben gegriffen. —

In den großartigen Tragödien der Volksaufstände, hat es nie an Weibern gefehlt, die mit Wuth und Grausamkeit ihre vorgeblichen Feinde verfolgten, und mit Blutdurst für eine Meinung fochten, deren Tendenz sie zuweilen nicht einmal erkannten. — Letzterer, zwar etwas idealer gehalten, zeigt uns ein zartes liebendes Mädchen, — ein Weib also, in dem Strahlenglanze ihrer Sphäre, denn am schönsten erscheint dieses dennoch nur in dem Bereiche echter, inniger Liebe. — Es gibt geistreiche Schriftstellerinnen und große Artistinnen, es gab in der längst und jüngst vergangenen Zeit gewaltige Amazonen, für edle Zwecke streitend, und dergleichen mehrere, man bewundert sie: — aber liebenswürdig sind doch nur jene Frauen, die in dem be-

schränkten Kreise milden Waltens verbleibend, in das irdische Leben himmlische Rosen weben. —

In diesen Charakteren stellen sich also Haß und Liebe, die Schatten- und Glanzseite des schönen Geschlechtes, entgegen. — Conjo Hoango, der Negerhauptmann, ist ein Exemplar von Wildheit aus jener Blutepoche St. Domingo's. — Der französische Convent ertheilte den Mulatten dieser Insel das Bürgerrecht, wollte es später aber wieder zurücknehmen, worauf diese sich mit den Slaven verbanden und, wie Schiller sagt:

„Einer Tigerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen,
Und des numidischen Waldes plötzlich und schrecklich gedenkt,
Aufstanden mit des Zerbrechens Wuth!“ —

Gustav, ein hochherziger, aufgeklärter Schweizer, bildet das Gegenstück zu dem mordsüchtigen, entmenschten Hoango, furchtlos hört er dessen wilde Drohungen. —

„Vollziehe deinen Spruch, hier ist mein Herz,
Wenn du den Muth hast, mit dem Mörderdolch
Ein unbeschütztes Leben zu verlegen.“ —

Das sind die Elemente dieses Drama's, in welchem die Liebe schließlich über Haß und Barbarei, nach Angst und Bangen, als rettender Genius siegend obwaltet. —

Die Darstellung dieses Drama's kann man zu den gelungensten unserer Bühne rechnen. Wir erhielten ein Ganzes, — ein Gemälde, in welchem auch die Nebenfiguren mit Fleiß ausgeführt erschienen.

Einer vorzüglichen Erwähnung verdienen Dem. Saalfeld, als Toni, und Dem. Sonnleithner, als Babekan, die begeisterte, Alles wagende Liebe der ersten, — der nicht zu versöhnende Haß der Nestige gegen den weißen Fremdling (Hr. Kreibitz) — wurden von ihnen sehr lebenswarm und kräftig gezeichnet. —

Das Publikum, welches, wie es schien, etwas mißvergnügt in das Theater trat, weil die für diesen Abend zum Vortheile der Sängerin Mad. Schmid-Friese angekündigte Oper: Der Zweikampf, durch plötzliche Erkrankung des ersten Tenoristen Hrn. Herz nicht stattfinden konnte; — wurde nach und nach durch das treffliche Köerner'sche Drama und die gelungenen Leistungen der Darstellenden erheitert und sollte schließlich lauten Beifall dem einstweiligen Surrogate der Herold'schen Muse. — Dem. Saalfeld wurde nach beendeterem Stücke gerufen.

Die Giftmischerin, oder Vergehen und Strafe. Drama nach dem Französischen des Scribe und Cartil Blage, — gegeben den 18. Dezember.

Marie Margarethe Brinvilliers wurde zu Paris am 16. Juli 1676 als berüchtigte Giftmischerin hingerichtet. Dieser häßliche weibliche Charakter ist es, an welchen die Handlung und das Interesse des Drama's geknüpft sind. — Sie liebet dem Grafen Arthur von St. Price und wendet Heuchelei, — Intriguen und Gift an, um ihr Ziel zu erreichen, um sein Herz und seine Person für sich zu gewinnen. —

Das eine solche Liebe, keine echte, wahre seyn könne, ist gewiß, — letztere erhebt und veredelt, jene macht das zarte Weib zur Furie. — Gallifard, in ihren Diensten stehend und, in ihre Geheimnisse, als Mordgehilfe, eingeweiht, — erscheint Anfangs als unterthäniges, blindes Werkzeug ihrer tödlichen Anschläge, kaum erfährt er aber ihren Liebesroman mit St. Price, als er sofort die Maske abzieht, und mit dem längst gehegten Plane, die Giftmischerin zu ehligem, hervortritt. — Welch eine Situation für Margarethe! Sie liebt mit aller Leidenschaftlichkeit ihres verdorbenen Herzens den jugendlichen, biedern Grafen, sie hat mittelst Gift bedeutend aufgeräumt, um sich die Bahn zum Ziele zu eröffnen, und nun tritt ihr, der stolzen Marquise — Gallifard, der Italiener, der Diener, kühn entgegen, und fordert sie auf, ihm ihre Hand zu reichen. — Was sollte sie thun? Gallifard ist Herr ihres Schicksals, denn er ist, en detail, in ihre abscheuliche Biographie eingeweiht. — Nur ein Mittel gibt es für sie, um diesem verhassten Bündnisse zu entgehen, die Universalmixtur ihres Glückes: Gift. —

Aber der Kluge, mißtrauische Italiener führt stets ein Antidotum mit sich, und so bleiben die ihm auf Brinvilliers Befehl gereichten giftigen Bisquits wirkungslos. Endlich läßt die Nemesis des Drama's, die Enthüllung und Strafe der Verbrecher, die in jener Periode ganz Paris in Schrecken setzten, durch die beiden Elenden selbst geschehen. —

Brinvilliers hangirte in die Briestafche Gallifards, an die Stelle des Antidotums, wirkliches Gift. — Dieser wird nun ein Opfer seines Mißtrauens, denn als ihm die Marquise Thee serviret, bedient er sich des vermeinten Gegengiftes, und gab sich somit den Tod. Bevor dieser jedoch seine Rechte noch geltend machte, offenbarte der Italiener die Schandthaten seiner Mörderin und überliefert sie den Gerichten. —

Wir sehen aus obiger kurzen Skizze, daß dieses Drama in die Kategorie derjenigen gehöre, die wir bereits, als wir über Maria Tudor sprachen, schilderten. Auch hier wird das Interesse durch eine Coterie schändlicher Verbrecher erregt, und dennoch müssen wir gestehen, daß selbes von Scene zu Scene erhöht wurde, daß kein einziger Moment der Langweile eintrat, kurz, daß sich nicht bald ein Stück auf unserer Bühne so ansprechend und unterhaltend bewies. — Das treffliche Spiel der Mitwirkenden, ihre fleißige, abgerundete Darstellung dieser Pieze, verdiente und erntete die allgemeine Anerkennung. Vor allen aber verdient Hr. Gebauer rühmlich erwähnt zu werden, er führte die Rolle Gallifards so scharf, charakterisirend, wahr und ergreifend durch, daß er mit Enthusiasmus nach dem Schlusfacte gerufen wurde. — Herr Esclair, dieser brave Schauspieler, der schon so oftmalen durch seine durchdachte, lebensstreuere Darstellung sich allgemeinen Beifall erworben hatte, gab das besprochene Stück zu seiner Einnahme, aber leider bei fast leerem Hause. —

J. W.

Bekanntmachung.

Am 22. Jänner l. J. wird nach Vorschrift des 57. §. der von allerhöchsten Orten bestätigten Sparcassastatuten eine Generalversammlung des hiesigen löblichen allgemeinen Sparcassaverains abgehalten werden; welcher gefälligst beizuhöhen, und sich in dieser Absicht am besagten Tage Vormittag um 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im Magistratual-Sitzzimmer einfinden zu wollen sämtliche Titularherren Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Kronstadt, am 3. Jänner 1839.

Die Kronstädter Sparcassaverains-Verwaltung.**(6) Convocations-Edict.**

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des am 13. September l. J. hierorts im ledigen Stande verstorbenen hiesigen Handelsmannes Georg Czintzu einige Forderung zu haben glauben, werden hiermit peremptorisch aufgefordert, sich auf den 19. Jänner 1839 als an einem Samstag Vormittags um 9 Uhr, zu deren Liquidirung, mit den erforderlichen Beweisen ihrer Forderung versehen, um so mehr bei diesem Gericht zu melden, als die Eltern und Universalerben des Verstorbenen, Theodor Czintzu und Marie Czintzu nach Verfluß dieses Termins sich durchaus nicht herbeilassen wollen, den vermeintlichen, zur Liquidation nicht erschienenen Gläubigern einige Zahlung zu leisten.

Kronstadt, am 14. Dezember 1838.

Das Stadtgericht.

Durch
Friedrich Honigberger,
Judicialsecretär. (3)

Kundmachung.

Es wird hiermit kund gemacht, daß am 14. März 1839 rücksichtlich des nach Lippa in die Salzlegstätte durch 5 nacheinander folgende Jahre, jährlich zu 14,275 Centner abzuschiffenden Salzes bei dem königl. W. Portenser Salzamte die öffentliche Licitation abgehalten werden wird.

(7) Ankündigung.

Um einem Gerüchte entgegen zu treten, welches sich auf hiesigem Plage über das Nichtfortbestehen meiner Buch- und Kunsthandlung verbreitet hat, bin ich genöthigt meine werthen Geschäftsfreunde und ein verehrtes Publikum hiedurch vom Gegentheile in Kenntniß zu setzen, und beehre mich noch die Bemerkung hinzu zu fügen, daß ich durch das langjährige Vertrauen meiner auswärtigen Geschäftsfreunde im Stande bin fortwährend meine, so lange mit Ehren bestandene Handlung, mit aller Kraft ferner zu betreiben.

Ich schmeichle mir in neuerer Zeit Alles aufgeboten zu haben jedem geehrten Auftrage mit größter Pünktlichkeit nachgekommen zu seyn, und stütze hierauf die Bitte, ein geehrtes Publikum wolle auch ferner mich mit dem bisher geschenkten Vertrauen beehren.

Hermannstadt, 1. Jänner 1839.

W. S. Thierry'sche Buch- und Kunsthandlung.**Anzeige.**

Bei Endesunterfertigt sind so eben ganz ächte ungarische Ausbruchweine angekommen, für deren Unverfälschtheit garantirt

J. M. Brang.

(9) Weine zu verkaufen.

Einige Fässer alte Siebenbürger 1833ger und 1834ger non plus ultra-Weine sind um annehmbare Preise zu verkaufen, wo, sagt Gött's Buchdruckerei.

(10) Eine neue elegante Kalesche ist zu verkaufen.

Diese Kalesche ist ein Meisterstück eines Wagenbauers in einer der ersten Städte Ungarns, und zeichnet sich durch ihre feste und schöne Bauart nach der neuesten Façon besonders aus. Der Preis davon ist billig und der Handel kann sogleich geschlossen werden. Nähere Auskunft ertheilt man in Gött's Buchdruckerei.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Johann Gött.